



Berichte zur Stadtentwicklung

B 8/2001

Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ in Ludwigshafen - Westend

- Eine Akzeptanzanalyse -



Stadt
Ludwigshafen
am Rhein



Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ in Ludwigshafen – Westend

- Eine Akzeptanzanalyse -

Vorwort

Die vorliegende Veröffentlichung stellt einen Auszug aus einer Diplomarbeit dar, die auf Anregung - und mit Unterstützung - der Sparte Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung der Stadtverwaltung Ludwigshafen am Rhein entstanden ist. Die Ergebnisse der Arbeit und die methodische Herangehensweise an das Thema sind es unserer Meinung nach Wert, allen mit dem Projekt „Soziale Stadt in Ludwigshafen – Westend“ betrauten Entscheidungsträgern, Fachleuten und Akteuren zugänglich gemacht zu werden.

Durch das Bund-Länder-Programm „Die soziale Stadt“ werden derzeit erhebliche Impulse zur nachhaltigen und tragfähigen Stadtteilentwicklung in den Ludwigshafener Soziale Stadt – Gebieten gesetzt. Die bereitgestellten Förder- und kommunalen Eigenmittel sollen Investitionen mit breiter Wirkung ermöglichen, die sich an den spezifischen Problemlagen und Erfordernissen vor Ort orientieren. Daher wird im Projekt „Soziale Stadt Ludwigshafen - Westend“ auf eine intensive Bürgermitwirkung gesetzt. Die Stadt hat bereits zahlreiche Mitwirkungs- und Informationsangebote vom Projektstart an -teilweise als Dauerangebot- etabliert. Stellvertretend genannt seien die Einrichtung eines Bürgerbüros mit Quartiersmanagement vor Ort, die Herausgabe einer Stadtteilzeitung, das Abhalten zahlreicher projektbezogener Planungsforen sowie quartierweite Einwohnerversammlungen mit unterschiedlichen Themenstellungen.

Nach über einem Jahr Programm Laufzeit war es an der Zeit zu hinterfragen, ob der eingeschlagene Weg in der Öffentlichkeits- und Beteiligungsarbeit der Richtige war und wo gegebenenfalls Korrekturen und Veränderungen erforderlich sind. Hierzu wurden im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit im Westend lebende Bürgerinnen und Bürger befragt. Die Untersuchung stellt daher -wie vom Mittelgeber gefordert- einen ersten Schritt der Programmbegleitung und Erfolgskontrolle durch die Stadt im Rahmen der Projektumsetzung dar.

Klaus Dillinger
-Spartenleiter-

STADT LUDWIGSHAFEN AM RHEIN
Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung
Postfach 21 12 25
67012 Ludwigshafen am Rhein

Kontakt:

Herr Bernd Reif
Tel.: 0621/504-3124, Fax: 0621/504-3453
E-mail: bernd.reif@ludwigshafen.de
Internet: <http://www.ludwigshafen.de>
Gesamtumsetzung „Soziale Stadt“ in Ludwigshafen:
Stabstelle Planung, Frau Claudia Möller, Tel.: 0621/504-2348

Diese Veröffentlichung finden Sie mit farbigen Abbildungen und Tabellen in unserem Internetangebot!

Das Bund-Länder-Programm

„Soziale Stadt“

in Ludwigshafen - Westend
- eine erste Akzeptanzanalyse -

Auszug aus der
Diplomarbeit für die Prüfung zur Diplom-Betriebswirtin (BA)
im Ausbildungsbereich Wirtschaft
Fachrichtung Öffentliche Wirtschaft
der Berufsakademie Mannheim

Zeitraum: 15.01.2001 - 15.04.2001

erstellt von: Tanja Mathes

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
1.1 Ausgangslage des Projektes „Soziale Stadt“.....	1
1.2 Das Programm „Soziale Stadt“ in Ludwigshafen am Rhein	2
2. Bürgerbefragung zur Messung der Akzeptanz	4
3. Ergebnisse der Befragung	6
3.1 Auswertung der Daten zur Person	6
3.2 Einzelergebnisse der Befragung	11
3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	25
4. Handlungsansätze für das weitere Vorgehen	27
4.1 Steigerung des Bekanntheitsgrades des Programms.....	27
4.2 Kontaktaufnahme mit der Bevölkerung	28
4.3 Erweiterung des Angebots im Westendtreff	30
4.4 Verbesserung des Angebots der Bürgerzeitung.....	31
5. Ausblick	32

Abbildungsverzeichnis

Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Der vorliegende Text ist ein Auszug aus der Diplomarbeit **„Soziale Stadt in Ludwigshafen – Westend, Eine erste Akzeptanzanalyse“**, erstellt im Rahmen des Diplomstudienganges Öffentliche Wirtschaft an der Berufsakademie Mannheim.

Bei dieser Ausgabe handelt es sich um eine Kurzpräsentation zur Darstellung der Befragungsergebnisse. Theoretische Teile werden daher nur stark verkürzt dargestellt.

Die Wahl des Themas erfolgte auf Anregung der Sparte Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung der Stadt Ludwigshafen am Rhein, die auch die Betreuung der Arbeit übernahm.

Aufgabe dieser Arbeit war es, ein Jahr nach Start des Programms „Soziale Stadt“ (Anfang 2000) zu ermitteln, ob und wie das Programm, insbesondere der Bürgertreff und die Mitwirkungs- und Beteiligungsarbeit im Westend von der Bevölkerung vor Ort wahrgenommen werden.

Die Arbeit stellt damit einen ersten Schritt zu einem Gebietsmonitoring für das Westend dar.

Die Akzeptanzanalyse begründet sich auf eine Bürgerbefragung. Positive Ansätze, Wünsche und / oder Defizite sollten herausgearbeitet werden, um erste Ergebnisse und Handlungserfordernisse aufzuzeigen, die dann als Grundlage für die weitere Bürgerbeteiligung in den anderen Soziale-Stadt-Quartieren dienen sollen.

1.1 Ausgangslage des Projektes „Soziale Stadt“

Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ gilt Stadt- und Ortsteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf; also Stadtteilen, die unter anderem davon bedroht sind, in das soziale Abseits abzurutschen. Es handelt sich dabei meist um hochverdichtete, einwohnerstarke Stadtteile in städtischen Räumen, deren Wohnumfeld und Versorgungssituation nicht mehr den heutigen Anforderungen entsprechen.¹

¹ vgl: **ARGEBAU**, *Leitfaden*, S. 2 f.; in: **difu**, *Programmgrundlagen*

Die Wohnquartiere sind gekennzeichnet durch eine unausgewogene Sozialstruktur, schlechte und hochverdichtete Bausubstanz, geringer Ausstattung mit stadtteilkultureller Infrastruktur, fehlende Grün- und Freiflächen, Immissionsbelastungen, Gewerbebrachen – häufig mit Altlasten, Beeinträchtigungen durch Verkehrsstraßen und -lärm, Planungsunsicherheiten und generell fehlende Perspektiven für die Bevölkerung durch ein mangelndes Arbeitsplatzangebot und ein geringes Ausbildungsniveau.

Wegen der mangelhaften Attraktivität und der ausbleibenden Entwicklungsimpulse haben ökonomisch aufstrebende, vor allem jüngere Familien diese Quartiere nach und nach verlassen. Haushalte mit sehr begrenzter ökonomischer Leistungsfähigkeit sowie geringem Integrationsvermögen sind nachgerückt.²

1.2 Das Programm „Soziale Stadt“ in Ludwigshafen am Rhein

Die Stadt Ludwigshafen ist als Oberzentrum mit 165.636 Einwohnern³ in besonderem Maße von der beschriebenen Entwicklung betroffen. Vier typische Quartiere der Stadt wurden ausgewählt (Westend, Mundenheim-Südost, Oggersheim-West und West), die über die Soziale Stadt - Förderung attraktiviert werden sollen. Die vorliegenden Untersuchungen beziehen sich jedoch ausschließlich auf das Gebiet Ludwigshafen - Westend, welches auch vom Land Rheinland-Pfalz als Modellgebiet ausgewählt wurde.

Ziel des neuen Programmansatzes ist es, die Lebenssituation der betroffenen Menschen in benachteiligten Stadtquartieren durch eine aktive und integrativ wirkende Stadtentwicklungspolitik nachhaltig zu verbessern. Es sollen Quartiersentwicklungsprozesse in Gang gesetzt werden, die die sozialen Problemgebiete zu selbstständig lebensfähigen Stadtteilen mit positiver Zukunftsperspektive machen.⁴

Vor diesem Hintergrund im Westend haben schon einige Formen der Bürgerbeteiligung stattgefunden:

seit Start des Programms „Soziale Stadt“ konnten bereits drei **Bürgerversammlungen** durchgeführt werden. Des Weiteren wurden zahlreiche öffentliche **Planungsgespräche** sowie eine **Kinderkonferenz** abgehalten.

² vgl: **Braumann**, *Einführung*; in: **Institut für Entwicklungsplanung**, *Rundbrief Dezember 1999*, S. 3

³ Stand März 2001

Quelle: **Stadtverwaltung Ludwigshafen**, *Infos zur Stadtentwicklung*, S. 1

Zahlreiche Projekte wurden gestartet:

Im sozialen Bereich lagen die Schwerpunkte auf der Entwicklung eines Quartiersmanagements, Strukturhilfen zur Beschäftigungsförderung, Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahmen, Integrationsmaßnahmen sowie verschiedenen Stadteifesten.

Im baulichen Bereich wurden zahlreiche Grünanlagen, Spielplätze sowie Außenanlagen öffentlicher Gebäude umgestaltet und begrünt. Das Starterprojekt war die Neugestaltung des Schulhofs und des Rückbereichs der Grundschule.

Bekannt gemacht wurden oben genannte Projekte über eine Vielzahl von Medien wie Flyern, Plakaten und Anzeigen in den örtlichen Zeitungen. Die neuesten Informationen zum Thema sind auch auf der Homepage der Stadt Ludwigshafen (www.Ludwigshafen.de) abrufbar. Zusätzlich erscheint in regelmäßigen Abständen die **Stadtteilzeitung** „Im Westend zu Haus“, die über alle Neuigkeiten im Quartier berichtet. Für alle weiteren Fragen steht das vor Ort eingerichtete **Bürgerbüro** zur Verfügung.

⁴ vgl: **Ministerium des Inneren und für Sport**, *Städtebauliche Erneuerung 2000*, S. 129

2. Bürgerbefragung zur Messung der Akzeptanz

Das Instrument der persönlichen Befragung wurde als die praktikabelste Lösung zur Feststellung eines Meinungsbildes zum Programm „Soziale Stadt“ angesehen. Durch sie war eine hohe Rücklaufquote und eine schnelle Verfügbarkeit der Ergebnisse gesichert. Verständigungsproblemen (sowohl inhaltliche, als auch aufgrund des hohen Anteils an Nichtdeutschen sprachliche) hinsichtlich des Fragebogens konnten vorgebeugt werden.

Die hier durchgeführte Befragung soll nach über einjähriger Laufzeit des Förderprogramms eine erste Zwischenbilanz ziehen. Nach mehreren Beteiligungsaktionen und Informationsgesprächen ist es notwendig zu messen, ob und wie das Programm bei der Bevölkerung vor Ort angekommen ist.

Von Interesse sind der Bekanntheitsgrad des Programms allgemein sowie die Bekanntheit der einzelnen Projekte, die jeweiligen Informationsquellen sowie die Gründe für ein eventuelles Desinteresse. Weiterhin wichtig ist die Akzeptanz des Bürgerbüros, dessen Nutzung und Bekanntheitsgrad und das Interesse an der Bürgerzeitung.

Die Umfrage wurde weiterhin dazu genutzt, Befragten, denen das Bürgerbüro noch nicht bekannt war, Flyer mit allen wichtigen Informationen und Ansprechpartnern auszuhändigen, bzw. Befragte mit Problemen an dasselbe zu verweisen. Befragte denen das Programm völlig unbekannt war, wurden kurz über die Ziele und laufende Projekte informiert.

Die Befragung fand am 20. Februar 2001 in der Zeit von 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr in Ludwigshafen-Westend statt. Als Grundgesamtheit wurden alle Personen die zum Befragungszeitpunkt in dem Quartier lebten definiert, wobei keine Unterschiede hinsichtlich Alter, Geschlecht oder Nationalität gemacht wurden. Eine Stichprobe von 117 Befragten ist zwar nicht repräsentativ, wurde jedoch für ein erstes Stimmungsbild als ausreichend erachtet.

Der Fragebogen teilt sich in vier Fragenkomplexe:

- ◆ Teil 1 bezieht sich auf Fragen zu dem Programm allgemein, sowie Fragen zu den bereits gelaufenen Projekten und Veranstaltungen.
- ◆ Teil 2 beinhaltet Fragen zu dem vor Ort eingerichteten Bürgerbüro „Westendtreff“.
- ◆ Teil 3 fragt die Bekanntheit und die Zufriedenheit der Bürgerzeitung ab.
- ◆ Teil 4 erhebt statistische Daten zur Person.

Bürgerbefragung zu dem Programm "Soziale Stadt"



STADT
LUDWIGSHAFEN
AM RHEIN

1. Kennen Sie das Programm "Soziale Stadt"?

ja

nein

1.1 Welche Veranstaltungen sind Ihnen bekannt bzw. an welchen haben Sie teilgenommen?

	Projekt ist mir bekannt (wenn alle nein, zu Frage 2)		Habe an Projekt mitgewirkt (wenn alle ja, zu Frage 2)	
1. Bürgerversammlungen	<input type="checkbox"/> ja woher?	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein
2. Kinderkonferenz	<input type="checkbox"/> ja woher?	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein
3. Kinomobil	<input type="checkbox"/> ja woher?	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein
4. Job XXL	<input type="checkbox"/> ja woher?	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein

woher: 1. Bürgertreff, 2. Zeitung, 3. Nachbarschaft, 4. Flyer, 5. Sonstige

1.2 Wenn keine Mitwirkung, warum?

Achtung Zielgruppe!!!

	Kein Interesse	Keine Zeit	Sehe keinen Sinn darin	Sonstiges, bitte angeben!
1. Bürgerversammlungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Kinderkonferenz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Kinomobil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Job XXL	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kein Interesse: Werden die Probleme, die Sie betreffen, nicht angesprochen?

Keine Zeit: Liegen die Termine für sie ungünstig? Würden Sie zu anderen Zeiten kommen?

Für diese und weitere Probleme wurde ein Büro eingerichtet, an das Sie sich wenden können: **Der Westendtreff.**

2. Kennen Sie den Westendtreff?

ja

nein

Der Westendtreff ist eine Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger um über Probleme im Quartier zu sprechen oder sich einfach mit anderen auszutauschen. Zusätzlich ist ein Mitarbeiter der GAG vor Ort, der ebenfalls für Fragen zur Verfügung steht. Bei ihm können auch in die Umbaupläne der GAG eingesehen werden.

2.1 Wie beurteilen Sie, allgemein gesehen, die Einrichtung eines solchen Büros? Halten Sie es für sinnvoll und notwendig? Bewerten Sie bitte auf einer Skala von 1 bis 5!

① ② ③ ④ ⑤
sinnvoll ⇔ unnötig

2.2 Waren Sie schon dort?

ja

nein (zu Frage 3)

2.3 Wenn ja, sind Sie der Meinung, dass Ihre Anregungen von den Mitarbeitern/innen im Westendtreff ernst genommen werden? ja nein (zu Frage 3)

2.4 Wenn ja, konnten Ihnen die Mitarbeiter/innen bei der Lösung der Probleme behilflich sein? ja zum Teil nein

3. Kennen Sie unsere Bürgerzeitung: "Im Westend zu Haus"? ja nein (zu Frage 4)

3.1 Wie beurteilen Sie diese? Bewerten Sie bitte auf einer Skala von 1 bis 5!

① ② ③ ④ ⑤

3.2 Wenn 4-5: Was sollte Ihrer Meinung nach verbessert werden?

4. Diese Daten werden für statistische Zwecke benötigt:

Alter: unter 15 15-25 26-45 46-60 über 60

Geschlecht: männlich weiblich **Staatsangehörigkeit:** Deutsch Andere

Mieter? ja nein **wenn ja:** GAG Sonstige

Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt? **davon Kinder:**

Seit wann wohnen Sie im Westend? **Haben Sie in nächster Zeit vor umzuziehen?** ja nein

3. Ergebnisse der Befragung

Folgende Auswertungen beziehen sich auf die 117 befragten Personen.

3.1 Auswertung der Daten zur Person

Durch die **ANGABEN ZUR PERSON** wurden grundsätzliche Daten gesammelt, um bei der Auswertung eventuelle Auffälligkeiten besser analysieren zu können.

Es wurden folgende Altersklassen befragt und mit der Altersverteilung im Westend verglichen:

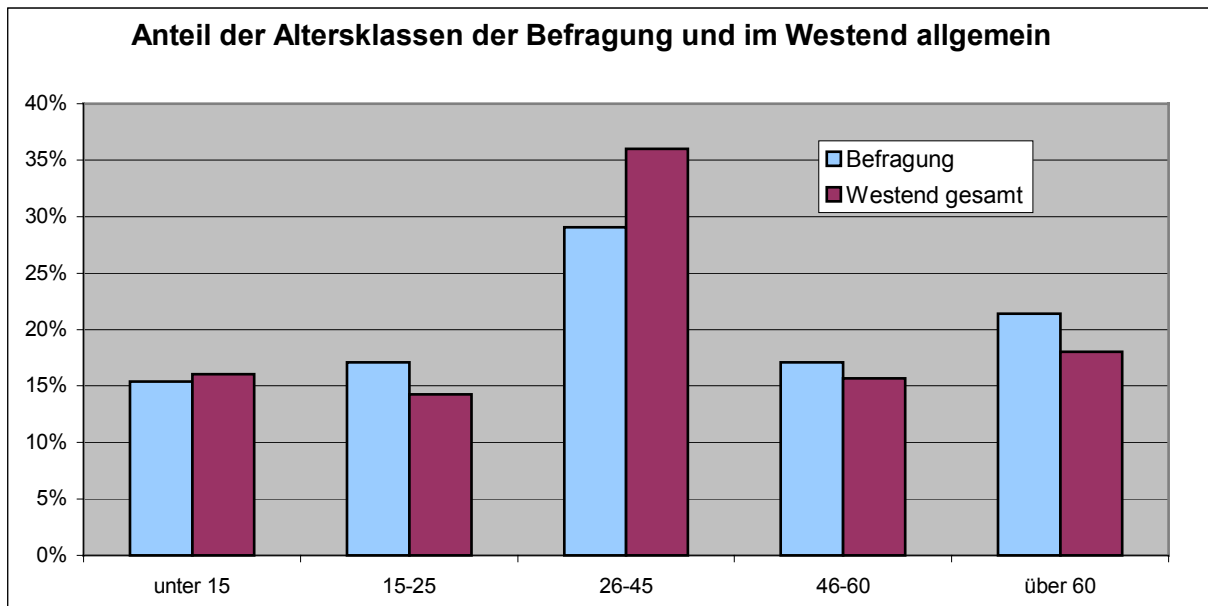


Abbildung 1: „Anteil der Altersklassen der Befragung und im Westend allgemein“

Deutlich wird, dass der Prozentanteil der Stichprobe in den jeweiligen Altersklassen mit der tatsächlichen Altersverteilung im Westend vergleichbar ist.

Ebenfalls wurde nach dem Geschlecht der Befragten gefragt:

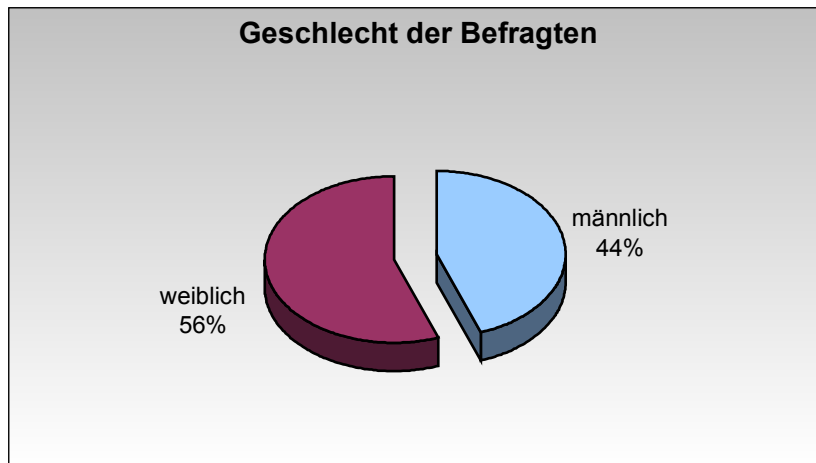


Abbildung 2: „Geschlecht der Befragten in Prozent“

Die tatsächliche Verteilung im Westend sieht allerdings etwas anders aus:

Der Anteil der Männer liegt bei 51%, der Anteil der Frauen bei 49 %. Die Frauen sind also in der Befragung überrepräsentiert.

Durch den hohen Anteil von Nichtdeutschen im Westend (fast 40%), erschien es sinnvoll, die Probanden ebenfalls in Deutsche und Nichtdeutsche zu unterscheiden.

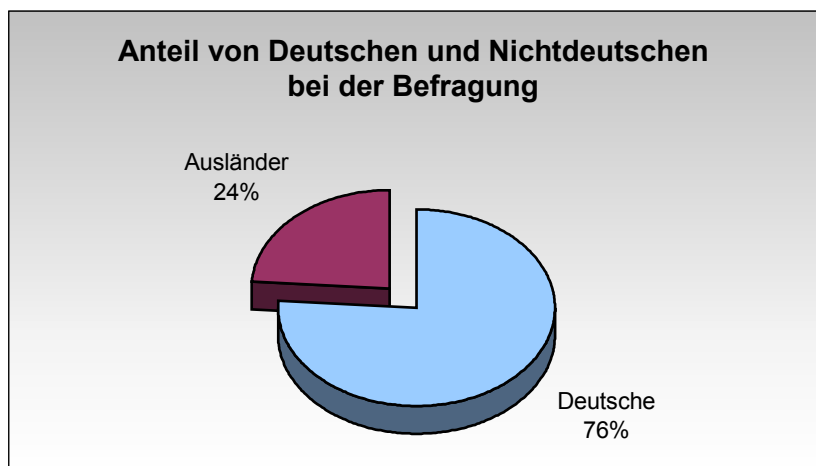


Abbildung 3: „Anteil von Deutschen und Nichtdeutschen bei der Befragung in Prozent“

Ziel war es auch hier den tatsächlichen Prozentanteil des Westends zu erreichen. Es ergab sich allerdings ein Sprachproblem. Viele der dort wohnenden Nichtdeutschen sind der deutschen Sprache wenig bis überhaupt nicht mächtig. Da die Deutschen in der Befragung somit überrepräsentiert sind, verschieben sich die Ergebnisse der Befragung etwas.

Ebenfalls wichtig erschien es, nach eventuell bestehenden Umzugsplänen zu fragen, da hiervon das Interesse und die Mitwirkung an dem Programm „Soziale Stadt“ abhängt. Bewohner, die planen umzuziehen, werden sich kaum mehr für das Programm interessieren oder gar engagieren.

Knapp **31 Prozent** aller Befragten gaben an, in nächster Zeit umziehen zu wollen. Wobei auffällt, dass der größte Teil der umzugswilligen Bevölkerung im Alter zwischen 26 und 45 Jahren ist. Das ist der Teil der eigentlich im Quartier gehalten werden soll!

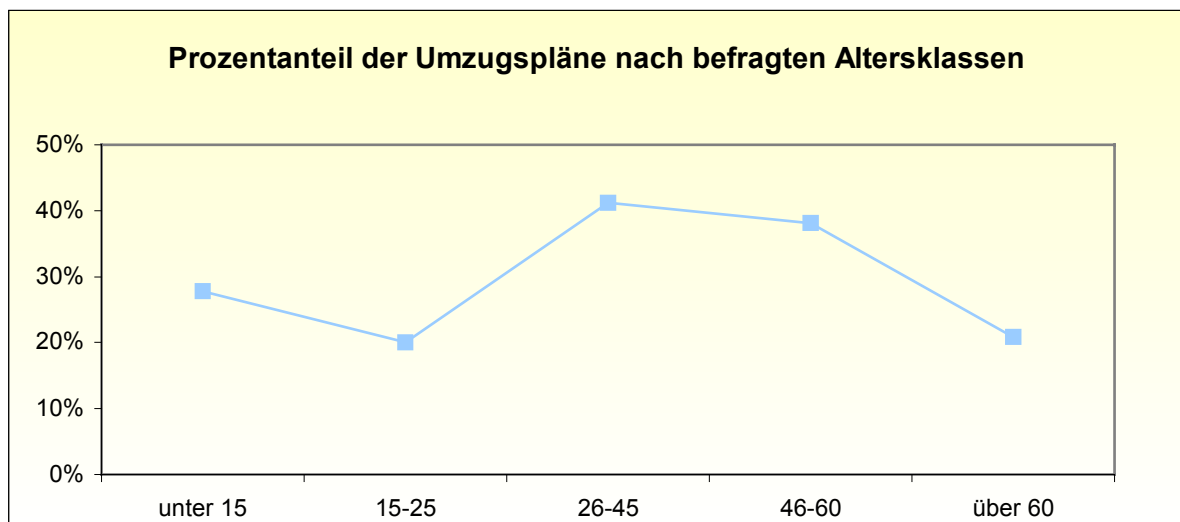


Abbildung 4: „Prozentanteil der Umzugspläne nach befragten Altersklassen“

Des Weiteren wurden Daten zur Wohndauer der Befragten im Westend erhoben.

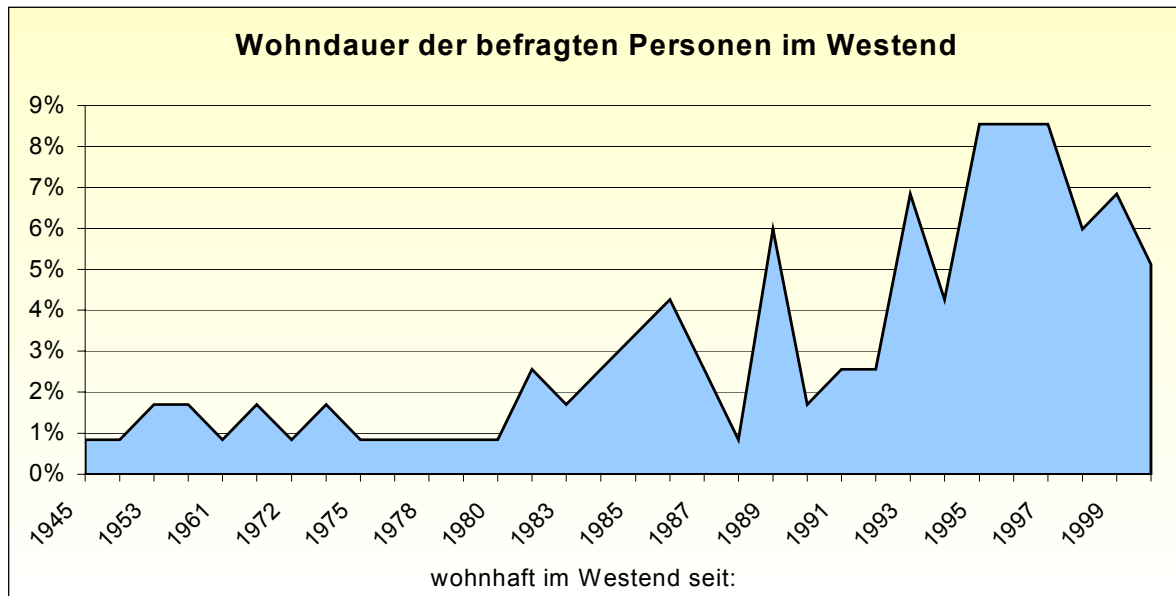


Abbildung 5: „Wohndauer der befragten Personen im Westend“

Auch die Anzahl der Personen im Haushalt der Befragten wurde erhoben:

	Häufigkeit	Prozent
1 Person	31	26,50
2 Personen	38	32,48
3 Personen	19	16,24
4 Personen	15	12,82
5 Personen	12	10,26
6 Personen	2	1,71
Gesamt	117	100,00

Tabelle 1: „Anzahl der Personen im Haushalt der Befragten“

Im Anschluss daran wurde nach der Anzahl der Kinder im Haushalt der Befragten gefragt:

	Häufigkeit	Prozent
keine Kinder	63	53,85
1 Kind	20	17,09
2 Kinder	20	17,09
3 Kinder	11	9,40
4 Kinder	3	2,56
Gesamt	117	100,00

***Tabelle 2:** „Anzahl der Kinder im Haushalt der Befragten“* __

Erstaunlicherweise überwiegen bei der Befragung Einzelpersonen oder „Kleinfamilien“.

Dies stimmt allerdings nicht mit der tatsächlichen Verteilung im Westend überein. Auffällig ist bei dieser der Unterschied zwischen ausländischen und deutschen Haushalten. Wenn die Zahl der deutschen Haushalte sich überwiegend auf die Kategorie „HH mit 1 Kind“ und „HH mit 2 Kindern“ verteilt und mit zunehmender Kinderzahl der prozentuale Anteil an der jeweiligen Kategorie sinkt, gilt für die ausländischen Familien, jedenfalls anteilmäßig der umgekehrte Tatbestand.⁵

⁵ **Piske**, *Städtebauliche Konzeption Westend*, S. 47

3.2 Einzelergebnisse der Befragung

Frage 1

Kennen Sie das Programm "Soziale Stadt" ?

69,2 % der Befragten bejahten diese Frage. Der Bekanntheitsgrad des Programms ist damit erstaunlich hoch. Allerdings konnten viele Befragte mit dem Begriff „Soziale Stadt“ nichts verbinden. Erst als kurz verschiedenen Projekte dazu erläutert wurden, wurde die Frage klarer.

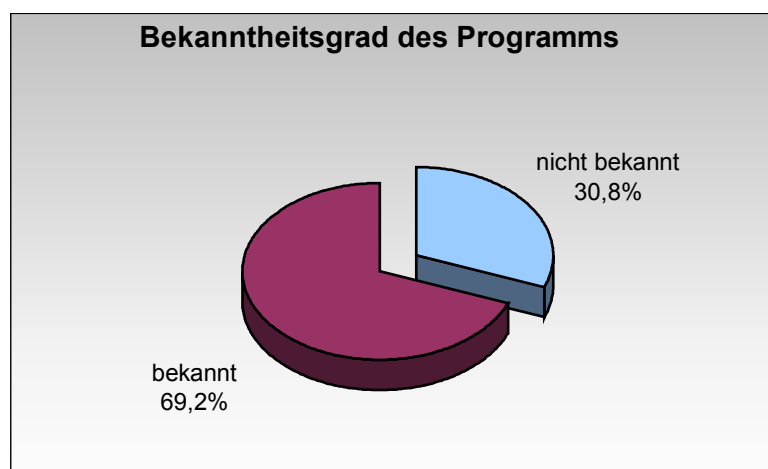


Abbildung 6: „Bekanntheitsgrad des Programms in Prozent“

Da der Bekanntheitsgrad jedoch in den einzelnen Altersgruppen stark variiert, soll dieser noch einmal nach Altersgruppen aufgeschlüsselt werden:

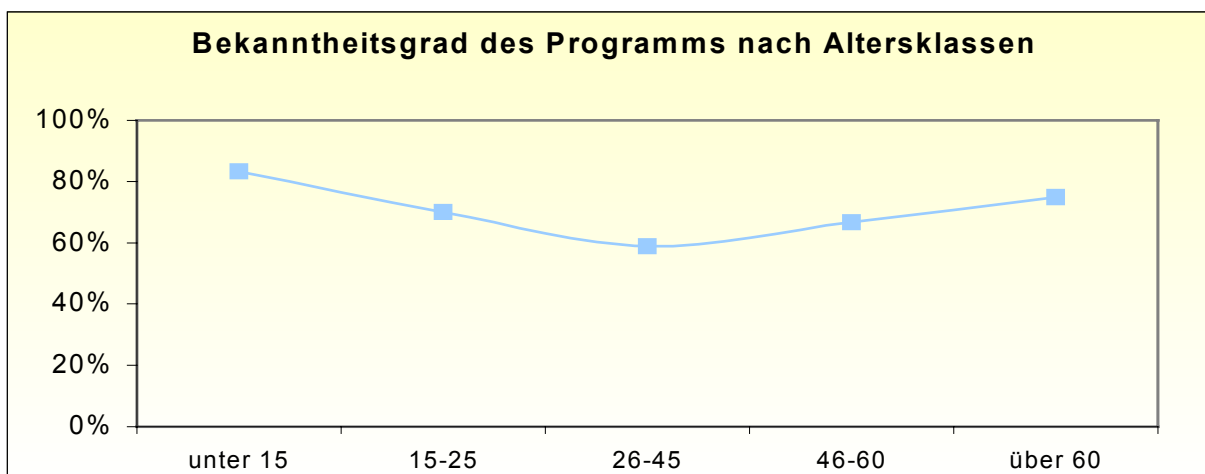


Abbildung 7: „Bekanntheitsgrad des Programms nach Altersklassen in Prozent“

Auffallend ist der hohe Bekanntheitsgrad bei Kindern und bei älteren Befragten. Bei den mittleren Jahrgängen sinkt der Bekanntheitsgrad ab.

Frage 1.1

Welche der folgenden Veranstaltungen sind Ihnen bekannt bzw. an welchen haben Sie teilgenommen?

1. Bürgerversammlungen
2. Kinderkonferenz
3. Kinomobil
4. Job XXL

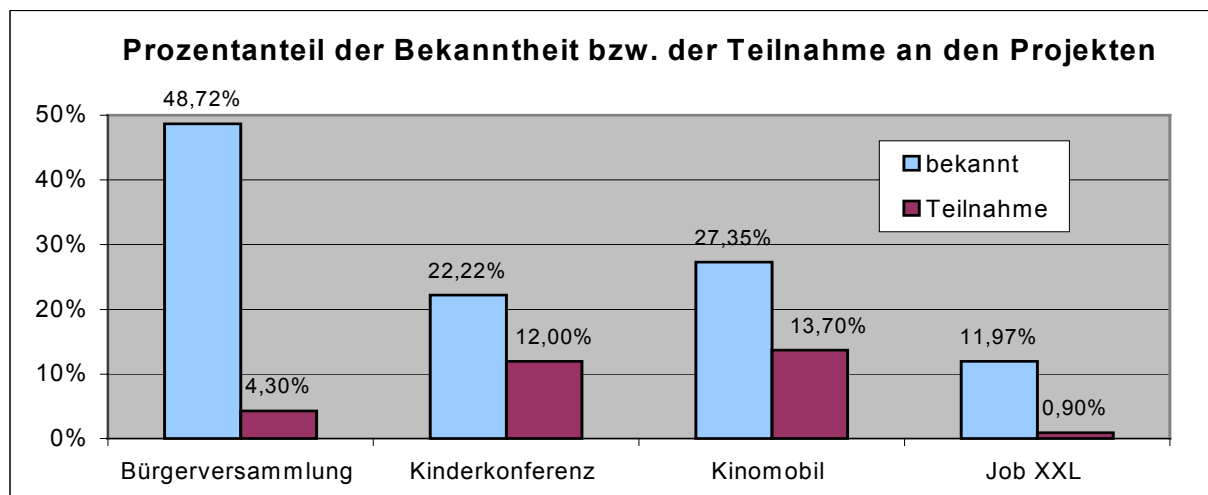


Abbildung 8: „Prozentanteil der Bekanntheit bzw. der Teilnahme an den Projekten“

Der Bekanntheitsgrad der Bürgerversammlungen liegt bei knapp 50 %, der der anderen Projekte deutlich darunter. Die Mitwirkung an den Projekten ist im Vergleich zum Bekanntheitsgrad noch um einiges geringer.

Um eine bessere Aussage treffen zu können, ist es auch hier nötig die Bekanntheit bzw. die Teilnahme nach Altersgruppen aufzuschlüsseln. Da die Projekte sehr zielgruppenspezifisch sind, haben folgende Darstellungen mehr Aussagekraft:

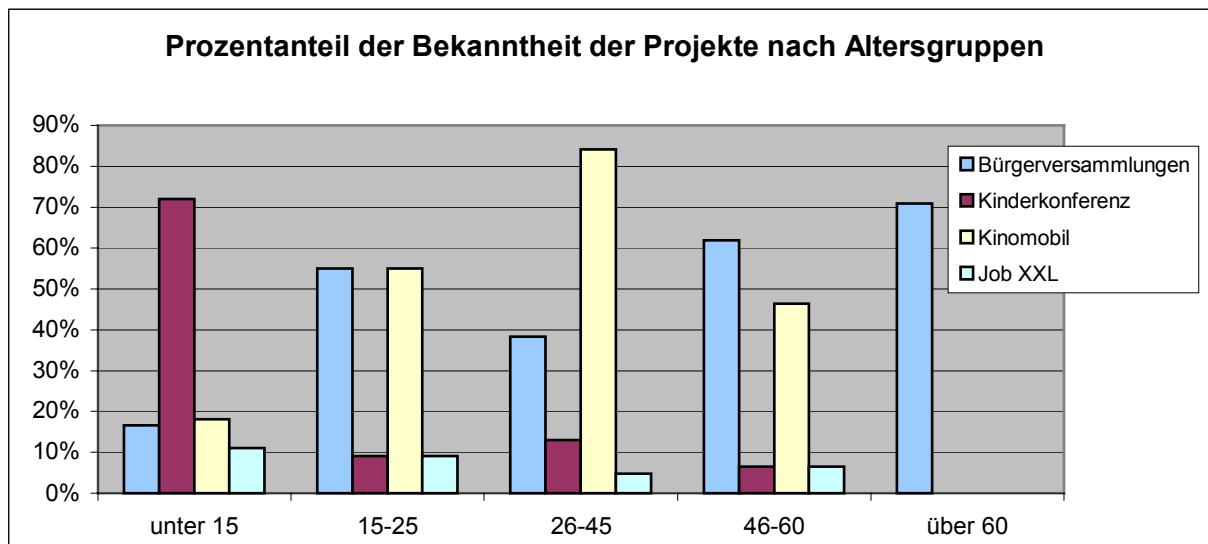


Abbildung 9: „Prozentanteil der Bekanntheit der Projekte nach Altersgruppen“

Naturgemäß ist der Bekanntheitsgrad der Kinderkonferenz in den jüngeren Altersklassen höher. Das Kinomobil ist durch fast alle Generationen hindurch gut angekommen, hauptsächlich die „Elterngeneration“ hatte davon gehört. Auch das Projekt „Job XXL“ ist in den jüngeren Generationen bekannter, allerdings selbst hier nur gering ausgeprägt. Die Bürgerversammlungen sind durch fast alle Generationen hindurch bekannt. Auffällig ist, dass der älteren Generation weder die Kinderkonferenz noch das Kinomobil oder das Projekt „Job XXL“ ein Begriff ist.

Wie der Bekanntheitsgrad, so ist auch die Teilnahme stark von der Zielgruppe abhängig:

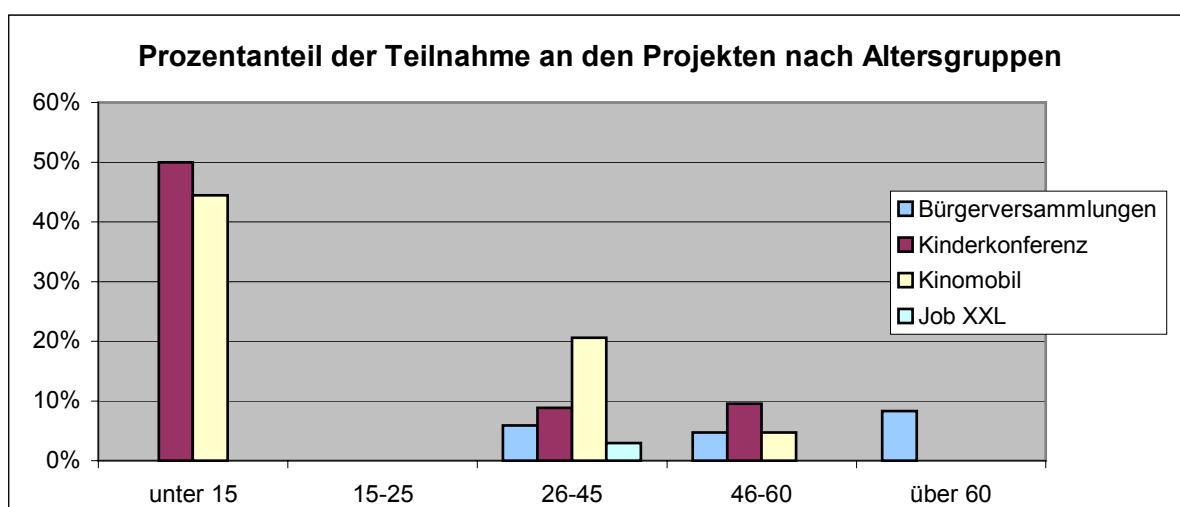


Abbildung 10: „Prozentanteil der Teilnahme an den Projekten nach Altersgruppen“

Die Kinderkonferenz und das Kinomobil sind in der entsprechenden Zielgruppe (unter 15) sehr gut angekommen. (Teilnahmen in anderen Altersgruppen beziehen sich jeweils auf die Kinder der befragten Person.) Die Befragten im Alter zwischen 15 und 25 haben dagegen an keinem der Projekte teilgenommen. Auch bei den Befragten ab 26 und älter ist die Teilnahme sehr gering.

Auffällig ist auch die große Differenz zwischen dem Bekanntheitsgrad und der Mitwirkung an den Projekten.

Frage 1.2

Gründe für die Nichtmitwirkung an den Projekten

Die Hauptgründe für die Nichtmitwirkung an den Bürgerversammlungen waren:

1. Der Proband sieht keinen Sinn darin

Die Befragten mit dieser Einstellung glaubten nicht an Verbesserungen. Sie waren der Meinung, es ändert sich ja doch nichts.

2. Keine Zeit

Diese Befragten begründeten ihr Nichtkommen hauptsächlich mit beruflichen Terminen. Fast alle betonten aber, dass sie unter anderen Umständen bzw. zu späteren Terminen gekommen wären.

3. Kein Interesse

Diese Befragten hatten kein Interesse an Veränderungen in Ihrem Stadtteil bzw. sahen keine Probleme. Sie fühlten sich von diesen Veranstaltungen nicht angesprochen.

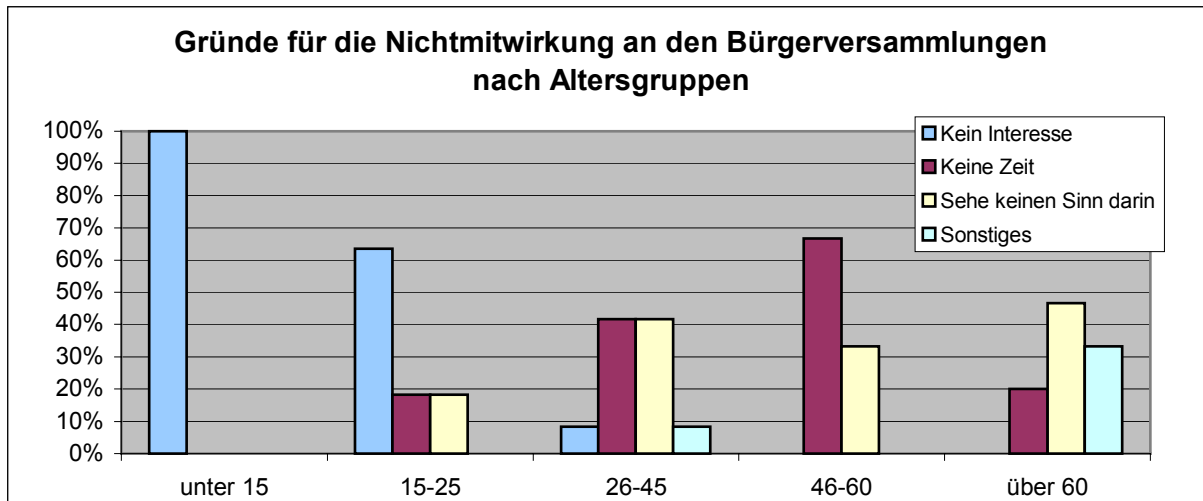


Abbildung 11: „Gründe für die Nichtmitwirkung an den Bürgerversammlungen nach Altersklassen in Prozent“

Eine Betrachtung nach den Altersgruppen zeigt, dass alle befragten Personen unter 15 Jahren kein Interesse an Bürgerversammlungen haben. Auch bei der nächsten Altersgruppe (zwischen 15 und 25) ist mangelndes Interesse der Hauptgrund für das Nichterscheinen. Ab 26 Jahren scheint die Begründung „Zeitmangel“ im Vordergrund zu stehen. Es fällt auf, dass sobald das Interesse steigt, auch die Überzeugung „alles ist sinnlos“ steigt. Diese Einstellung ist bei den über 60-jährigen am stärksten ausgeprägt.

Die Gründe für die Nichtmitwirkung an der Kinderkonferenz oder dem Kinomobil sind offensichtlich. Beide Projekte waren ausschließlich für Kinder und Jugendliche gedacht. Somit wurden Personen außerhalb dieser Zielgruppe nicht zu diesem Thema befragt.

Das Projekt „Job XXL“ war bei den Befragten zu wenig bekannt um hieraus Schlüsse auf die Nichtmitwirkung zu ziehen.

Die nächste Frage richtete sich ausschließlich an Personen die angaben die Projekte zu kennen. Gefragt wurde nach den Informationsquellen. Die Zeitungen (regionale Zeitungen, Wochenblatt, Amtsblatt, Westendzeitung) stehen als Informationsmedium an erster Stelle.

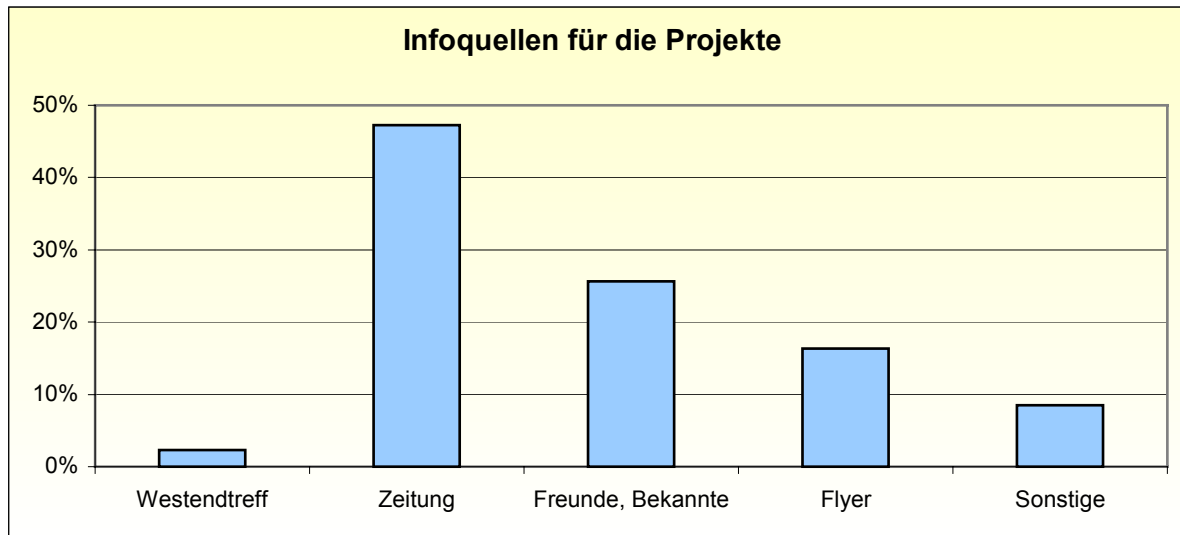


Abbildung 12: „Informationsquellen für die Projekte in Prozent“

Auch hier erscheint es sinnvoll, die Informationsquellen nach Altersklassen zu analysieren.

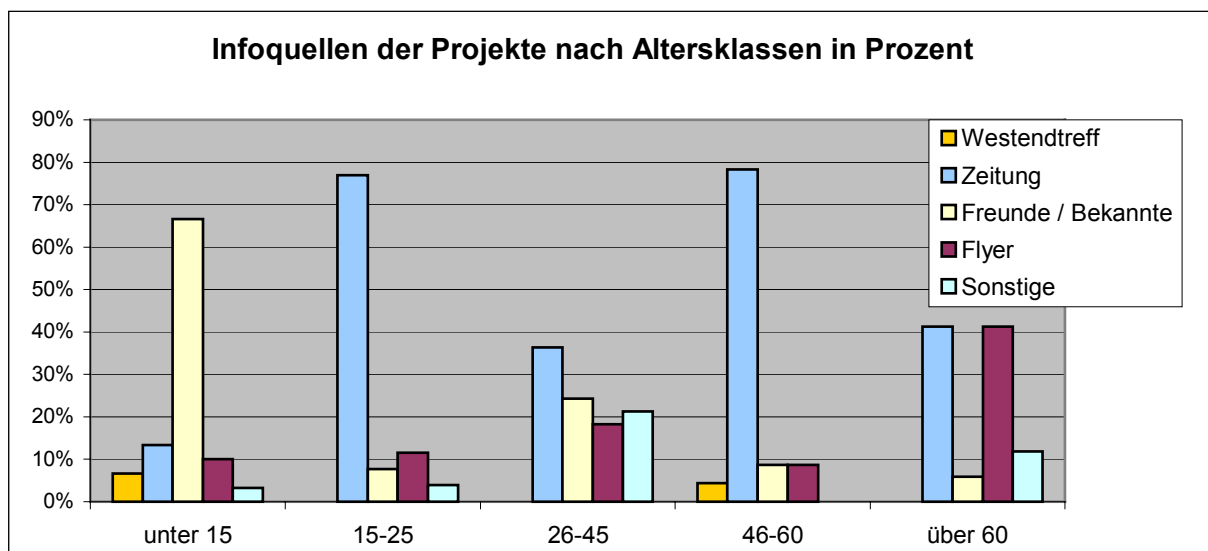


Abbildung 13: „Informationsquellen für Projekte nach Altersklassen in Prozent“

Die unter 15-jährigen informierten sich hauptsächlich über Freunde, Bekannte oder Verwandte, höchstwahrscheinlich über die Eltern. Für Personen ab 15 Jahren und durch alle weiteren Altersgruppen hindurch, bilden die Zeitungen das Hauptinformationsmedium. Erstaunlicherweise haben die Flyer eine nur sehr geringe Informationswirkung gebracht. Bei den Befragten über 60 Jahren haben diese die größte Wirkung erzielt. Dies ist damit zu erklären, dass viele Befragte im Altenwohnheim Heny Roos leben und sich über die Aushänge am dortigen „Schwarzen Brett“ informieren.

Zusätzlich zu der Unterscheidung der Infoquellen nach Altersklassen, wurden diese nach Projekten unterschieden:

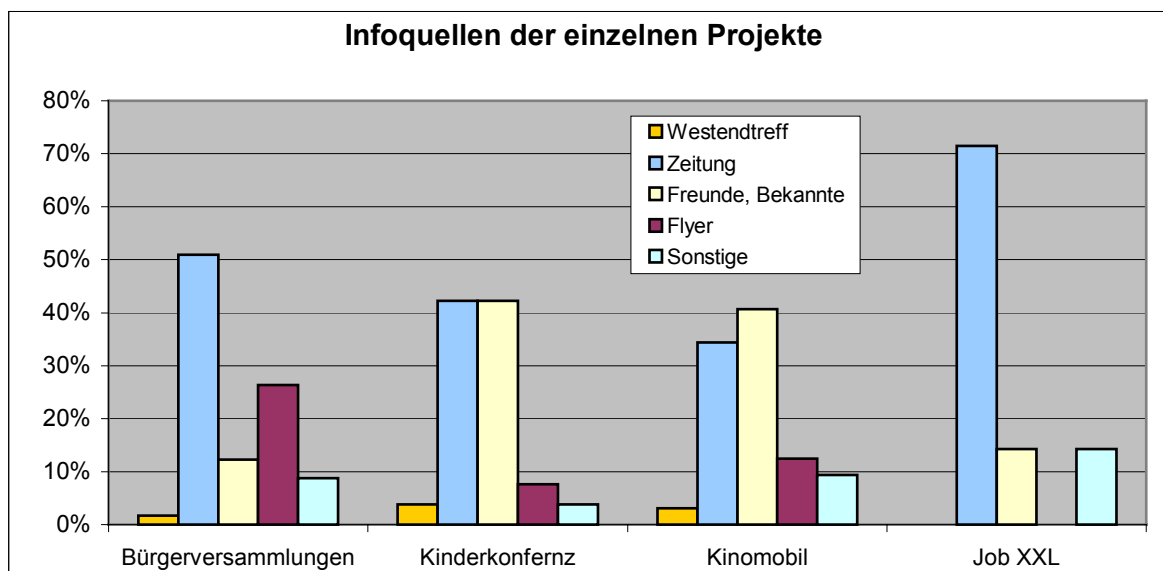


Abbildung 14: „Informationsquellen der einzelnen Projekte in Prozent“

Auch von Projekt zu Projekt gibt es verschiedene Schwerpunkte der Informationsquellen: die Projekte „Kinderkonferenz“ und „Kinomobil“ wurden hauptsächlich durch Verwandte, Freunde und Bekannte verbreitet, während der Schwerpunkt bei den Bürgerversammlungen und dem Projekt „Job XXL“ bei den Zeitungen lag.

Berücksichtigt man auch hier die Flyer fällt auf, dass sie bei den Bürgerversammlungen die größte Wirkung hatten. Zu dem Projekt „Job XXL“ wurden keine Flyer verteilt.

Frage 2

Kennen Sie den Westendtreff?

Diese Frage konnten 60 % der Befragten mit „ja“ beantworten.

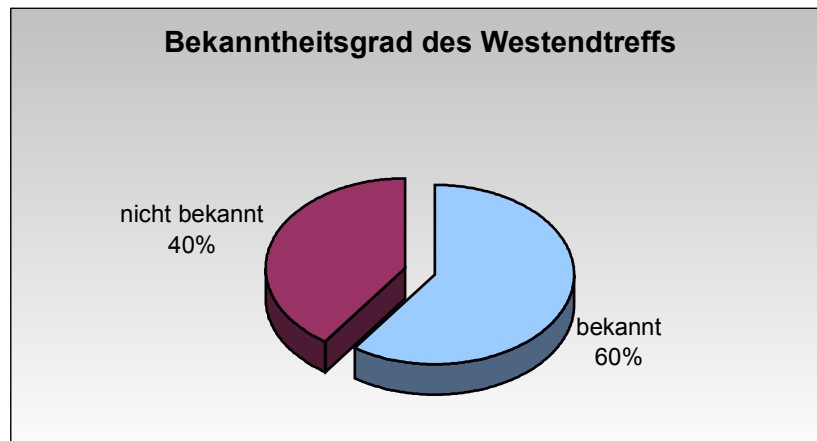


Abbildung 15: „Bekanntheitsgrad des Westendtreffs in Prozent“

Frage 2.1

Wie beurteilen Sie, allgemein gesehen, die Einrichtung eines solchen Büros? Halten Sie es für sinnvoll und notwendig?

Die Befragten wurden aufgefordert, die Einrichtung eines Bürgerbüros (als Anlaufstelle für Probleme im Stadtteil oder zur Information über laufende und geplante Projekte) auf einer Skala von 1 bis 5 zu bewerten, unabhängig davon, ob sie das Büro schon besucht haben. Befragten denen das Büro unbekannt war, wurde die Idee der Einrichtung erläutert.

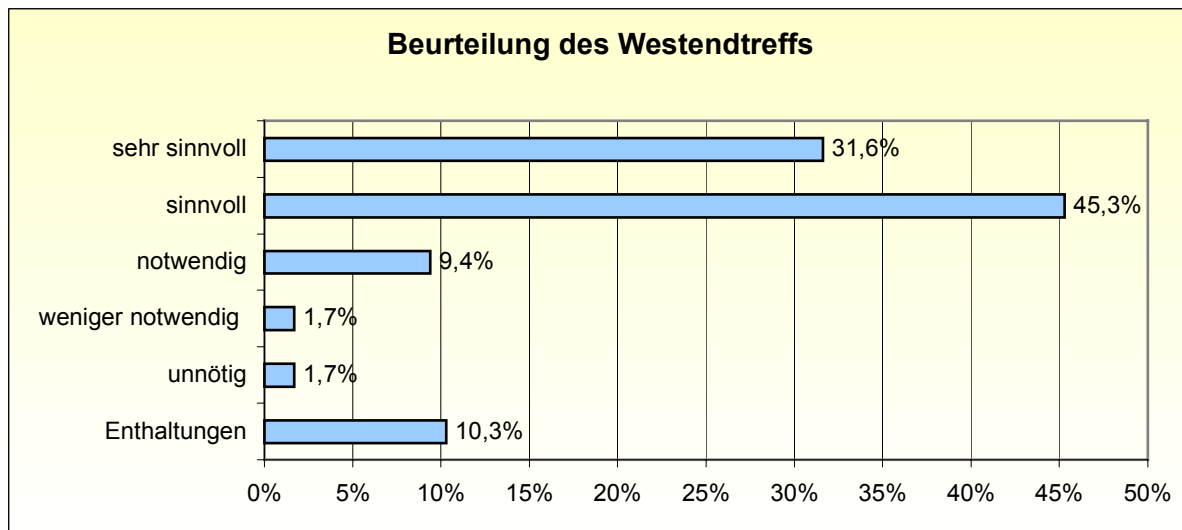


Abbildung 16: „Beurteilung des Westendtreffs in Prozent“

Der Großteil der Befragten fand die Einrichtung sehr sinnvoll (1) bis sinnvoll (2). Nur Ausnahmen tendierten zu weniger notwendig (4) bis unnötig (5). 10,3 % wollten auf die Frage keine Auskunft geben.

Die Benotung ergab einen Durchschnittswert von 1,85.

Auch die Beurteilung wurde nach Altersklassen aufgedgliedert:

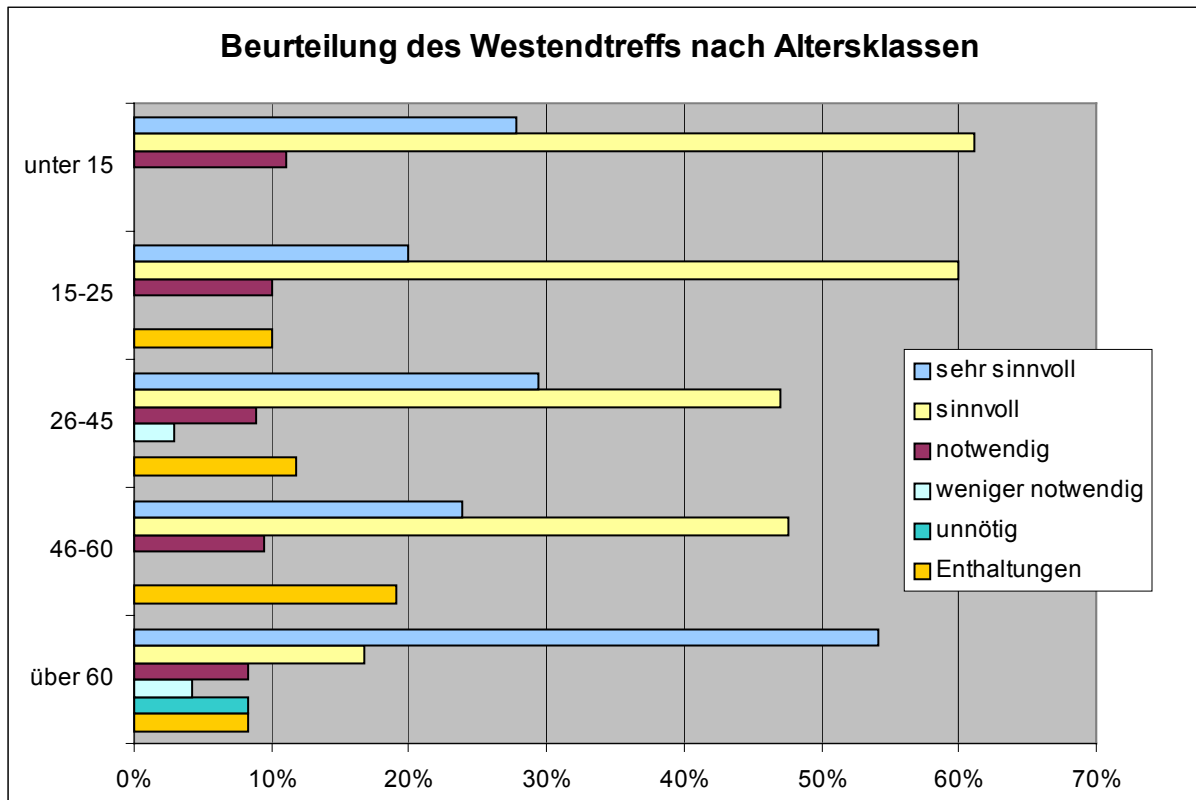


Abbildung 17: „Beurteilung des Westendtreffs nach Altersklassen“

Es zeigten sich keine Besonderheiten oder Ausreißer in einer Altersgruppe. Die Einrichtung wurde durch alle Generationen hindurch gut aufgenommen.

Frage 2.2

Waren Sie schon im Westendtreff?

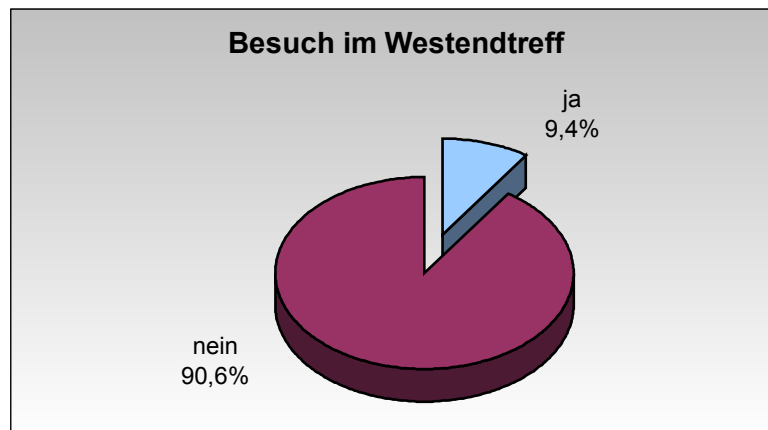


Abbildung 18: „Besuch im Westendtreff in Prozent“

Diese Frage konnten nur wenige mit „ja“ beantworten, von den 117 Befragten waren nur 9,4% (11 Personen) schon vor Ort. Dies ist verwunderlich, da der Treff in der Bewertung sehr gut abgeschnitten hat.

Frage 2.3

Sind Sie der Meinung, dass Ihre Anregungen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Westendtreff ernst genommen wurden?

Da der Westendtreff bisher nur von 9 % der Befragten besucht wurde, ist eine qualitative Aussage hierüber nicht möglich. Allerdings beantworteten diese 9 % die Frage mit „ja“.

Frage 2.4

Konnten Ihnen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Lösung der Probleme behilflich sein?

Auch auf diese Frage lassen sich aufgrund der geringen Anzahl an Besuchern keine qualitativen Aussagen treffen.

Frage 3

Kennen Sie die Bürgerzeitung "Im Westend zu Haus"?

Über die Hälfte der Befragten gaben an, die Bürgerzeitung zu kennen. Theoretisch müsste hier der Prozentsatz höher sein, da die Bürgerzeitung zum Befragungszeitpunkt bereits drei Mal erschienen ist und kostenlos an alle Haushalte verteilt wurde.

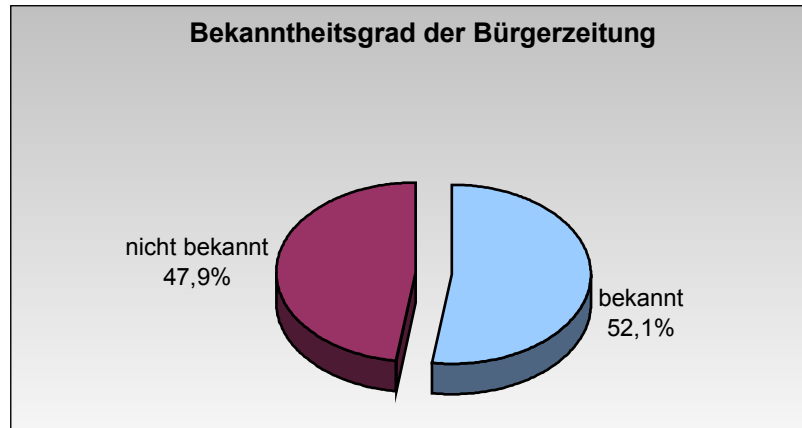


Abbildung 19: „Bekanntheitsgrad der Bürgerzeitung in Prozent“

Frage 3.1

Wie beurteilen Sie die Bürgerzeitung "Im Westend zu Haus"?

Die 52,1 % der Befragten, die angaben die Zeitung zu kennen, wurden gebeten diese auf einer Skala von 1 bis 5 zu bewerten.

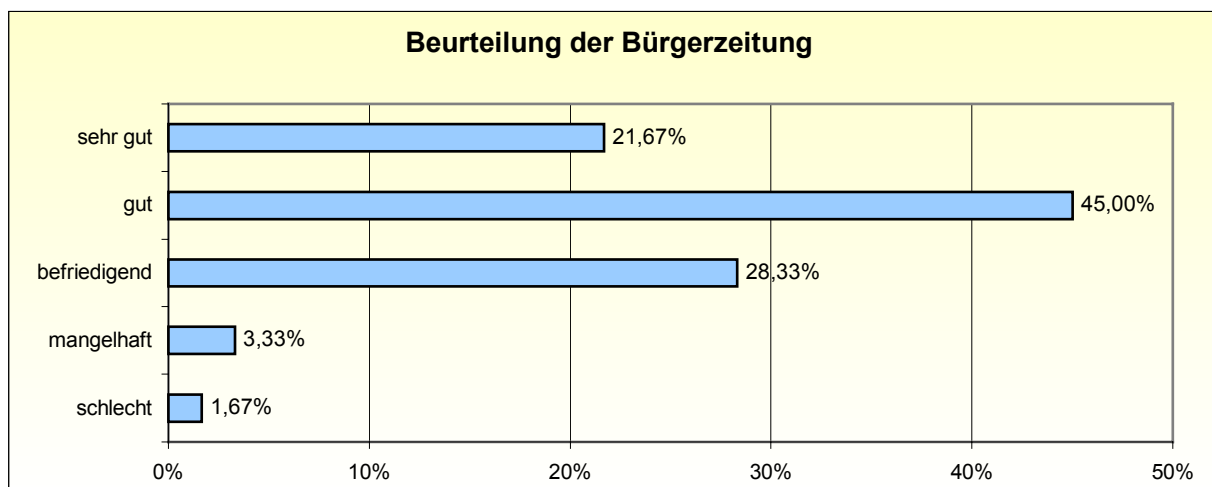


Abbildung 20: „Beurteilung der Bürgerzeitung in Prozent“

Bei dem größten Teil der Befragten ist die Zeitung gut angekommen. Nur 5 Prozent beurteilten die Zeitung mit mangelhaft bis schlecht.

Im Durchschnitt ergibt das eine Note von 2,18.

Auch dies soll nach Altersgruppen aufgeschlüsselt werden:

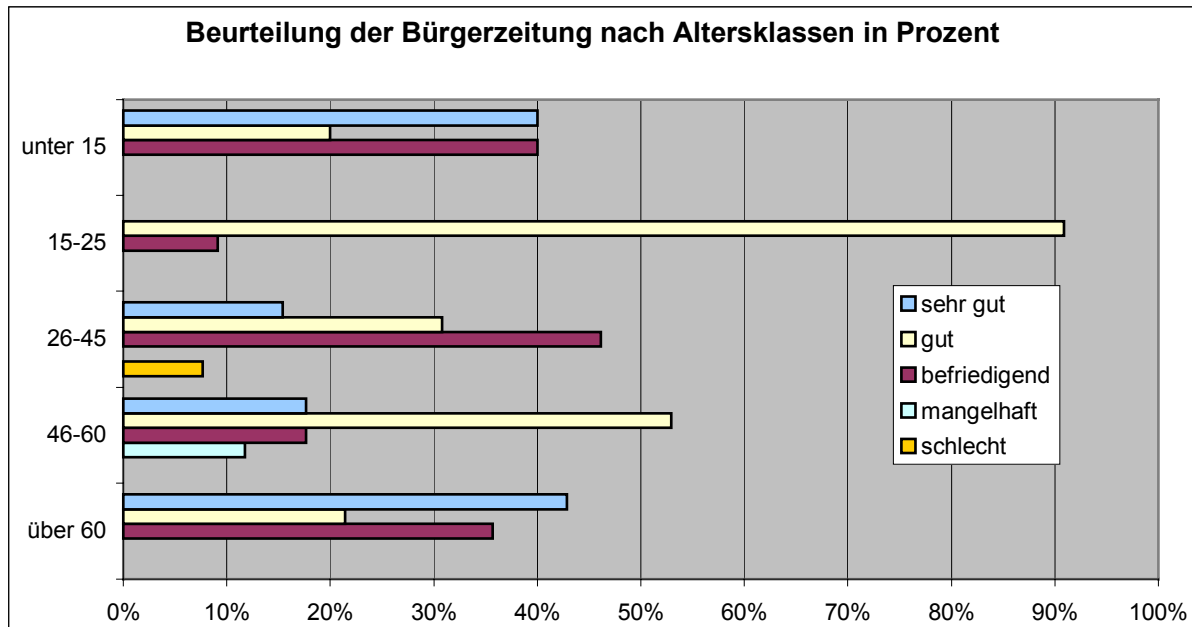


Abbildung 21: „Beurteilung der Bürgerzeitung nach Altersklassen in Prozent“

Es stellte sich heraus, dass Jugendliche und Ältere die Zeitung besser bewerteten als die „mittlere Generation“. Die negativen Stimmen kamen aus den Altersgruppen 26 bis 45 und 46 bis 60.

Diese, aber natürlich auch alle anderen, wurden gebeten Kritikpunkte zu äußern:

Frage 3.2

Was sollte Ihrer Meinung nach verbessert werden?

Auf diese Frage kamen nur wenige Vorschläge. Es waren keine Auswahlmöglichkeiten vorgegeben. Zusammenfassen kann man die Antworten aber wie folgt:

- ◆ mehr Bilder und Berichte aus der Gegend bzw. dem Stadtteil werden gewünscht
- ◆ viele waren der Meinung: es wird viel versprochen und wenig gehalten
- ◆ es werden nur positive Dinge vorgestellt, auch negative Seiten sollen dargestellt werden

3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Ziel der ersten Frage war es, den **Bekanntheitsgrad des Programms** herauszufinden. Erstaunlicherweise kannten 69,2 % der Befragten das Programm, meist aber erst nach kurzer Erklärung. Nach Altersklassen aufgeschlüsselt fällt auf, dass es sowohl bei der jüngeren als auch bei der älteren Generation bekannter ist, im Vergleich zu den mittleren Jahrgängen.

Die zweite Frage zielt auf die **Bekanntheit der Projekte**. Die Bürgerversammlungen kannten fast 50 % der Befragten, die Kinderkonferenz 22 %, das Kinomobil immerhin 27 %. Nur das Projekt „Job XXL“ war relativ unbekannt mit knapp 12 %, allerdings wurde hierfür auch nur eingeschränkt Öffentlichkeitsarbeit betrieben, es wurde hauptsächlich über das Arbeitsamt verbreitet.

Da drei der vier Projekte zielgruppenspezifisch sind, wurden die Ergebnisse auf die Altersklassen herunter gebrochen. Es stellte sich heraus, dass die Kinderkonferenz bei der entsprechenden Zielgruppe (unter 15-jährige) sehr bekannt war - über 70 %. Auch das Kinomobil war bekannt. Bei den unter 15 -jährigen lag der Bekanntheitsgrad bei ungefähr 17 %, bei den 15 bis 25 -jährigen bei knapp 55 %, bei den 26 bis 45 -jährigen sogar bei über 80 %. Die Bürgerversammlungen waren, mit Ausnahme der jüngeren Befragten, allen Altersgruppen bekannt.

Auffällig war die große Differenz zwischen der Bekanntheit und der Mitwirkung. Auch hier sind allerdings die Zielgruppen zu unterscheiden. Sowohl die Kinderkonferenz, als auch das Kinomobil wurde bei der entsprechenden Altersgruppe rege besucht. Die Beteiligung an der Kinderkonferenz lag bei den unter 15 -jährigen bei ca. 50%, die an dem Kinomobil bei ca. 45 %.

Trotz der weit verbreiteten Bekanntheit der Bürgerversammlungen war die Mitwirkung der Befragten sehr zurückhaltend. Von den 117 befragten Personen haben nur fünf an einer der Versammlungen teilgenommen. Die Hauptgründe für das Fernbleiben waren mangelndes Interesse, keine Zeit oder die Befragten waren der Meinung: „es hat ja doch alles keinen Sinn“. Letztere Überzeugung trat verstärkt bei den älteren Einwohnerinnen und Einwohnern auf. Die „mittlere Generation“ hatte meist aufgrund von Arbeit und Kindern keine Zeit. Die Jugendlichen hatten einfach kein Interesse.

Der Spitzenreiter der Informationsquellen für die genannten Projekte bildeten die Zeitungen (regionale Zeitungen, Wochenblatt, Amtsblatt und Stadtteilzeitung „Im Westend zu Haus“) gefolgt von Freunden, Bekannten und Verwandten.

Auch dies wurde weiter aufgeschlüsselt.

Die Einteilung nach Altersklassen ergab: die unter 15-jährigen informieren sich hauptsächlich über Verwandte und Freunde. Ab 15 bis zu 60 Jahren bilden die Zeitungen das Informationsmedium Nummer eins. Bei den über 60-jährigen stehen erstaunlicherweise Flyer an gleicher Stelle mit den Zeitungen. Dies ist allerdings damit zu erklären, dass die Befragung auch im Altenheim stattfand und die Flyer dort am „Schwarzen Brett“ aushängen.

Die Aufteilung der Informationsquellen auf die einzelnen Projekte unterstützt oben genannte Erkenntnisse: sowohl die Kinderkonferenz, als auch das Kinomobil wurde hauptsächlich über Freunde und Verwandte verbreitet; die Bürgerversammlungen und das Projekt „Job XXL“ von den Zeitungen.

Der dritte Punkt galt der Frage nach dem **Westendtreff**.

Auch dieser war, wenn auch wenig genutzt, so doch zu etwa 60 % bekannt. Besucht wurde er allerdings nur von 9% der Befragten. Alle Befragten, unabhängig davon ob sie schon vor Ort waren, wurden gebeten die Einrichtung eines solchen Büros, als Anlaufstelle für Probleme im Stadtteil, auf einer Skala von 1 bis 5 zu bewerten. Daraus ergab sich ein Durchschnitt von 1,85. Es gab nur wenige negative Stimmen zu dem Treff; diese kamen von älteren Befragten.

Vierter und letzter großer Punkt der Befragung war die **Bürgerzeitung** „Im Westend zu Haus“. Diese kannten knapp 52 % der befragten Personen. Auch hier wurde um eine Bewertung auf einer Skala von 1 bis 5 gebeten. Es ergab sich ein Durchschnittswert von 2,18. Auch nach Verbesserungsvorschlägen wurde gefragt. Zusammengefasst gehen diese etwa in folgende Richtung:

- ◆ mehr Bilder und Berichte aus dem Stadtteil
- ◆ auch negative Seiten sollen dargestellt werden
- ◆ es wird viel versprochen und wenig gehalten

4. Handlungsansätze für das weitere Vorgehen

Die Ergebnisse der Befragung sowie daraus abgeleitete Verbesserungsvorschläge und Handlungsansätze wurden Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Soziale Stadt“ vorgestellt und wie folgt diskutiert:

4.1 Steigerung des Bekanntheitsgrades des Programms

Ziel ist es, trotz des überraschend hohen Ergebnisses (fast 70%), einen flächendeckenden Bekanntheitsgrad zu erreichen.

Hierzu wäre die Entwicklung eines speziell auf das Westend abgestimmten Logos oder Maskottchens (vgl: Wühlmaus – Anschluss 2000) denkbar. Wenn dieses Logo auf allen Veröffentlichungen und Einladungen rund um das Programm erscheinen würde, würde der Wiedererkennungswert und die Identifikation mit dem Programm sicherlich steigen.⁶

Denkbar wäre auch eine Entwicklung des Logos über einen Wettbewerb durch die Bevölkerung vor Ort. Da bereits ähnliche Erfahrungen vorliegen, ist dies allerdings wenig Erfolg versprechend. Ziel einer früheren Aktion war es, einen Namen für das Bürgerbüro zu finden. Auch hier wurde die Bevölkerung um Mithilfe gebeten, doch ohne Erfolg.

Auch über kleinere Werbegeschenke wie Kugelschreiber, Stofftaschen, Aufkleber, o.ä. ist eine Verbreitung des Logos denkbar.⁷

Erfahrungen aus anderen Städten zeigen, dass die Einführung von traditionellen Veranstaltungen wie z.B. regelmäßige Feste oder Flohmärkte, die Identifikation mit dem Quartier erhöht.

Auch mit der Gründung eines Bürgervereins, AGs für bestimmte Zielgruppen oder der Eröffnung eines Stadtteilcafes wurden gute Erfahrungen gemacht.⁸

Ludwigshafen plant für die Zukunft ebenfalls regelmäßige Veranstaltungen einzuführen. Vorgesehen ist die Installation eines Sommerfestes sowie eines gemeinsamen Martinsumzuges aller Kindertagesstätten (bisher feierten die Kindertagesstätten jeweils getrennt).

Ein Stadtteilcafe ist ebenfalls geplant. Regelmäßige Aktionen sollen auch hier die Attraktivität steigern.

⁶ vgl: **LfU**, *Öffentlichkeitsarbeit*, S. 17

⁷ vgl: **Peter/Müller**, *Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der Kommune*, S. 1701 f.

⁸ vgl: **difu**, *Quartiersmanagement*, S. 59

4.2 Kontaktaufnahme mit der Bevölkerung

Bei den bereits durchgeführten Projekten wurden Probleme in der Motivation der Bürgerinnen und Bürger deutlich.

Bei der für die Zielgruppe der unter 15 –jährigen durchgeführten Projekte zeigten sich keine Probleme. Hier gelang es die Kinder über die Schule oder die Kindergärten einzubinden.

Die Jugendlichen haben laut der Umfrage an keinem der Projekte teilgenommen und begründeten dies mit mangelndem Interesse.

Eventuell ist dies mit der heutigen Reizüberflutung und dem damit veränderten Freizeitverhalten zu erklären. Nur noch wenige Jugendliche interessieren sich aktiv für Politik. Beteiligungsaktionen wie Bürgerversammlungen und Zukunftswerkstätten gehen an ihnen vorbei. Unterhaltungsmedien, wie Internet und Fernsehen, treten in den Vordergrund. Daher ist es sehr schwierig an diese Zielgruppe heranzukommen. Bisher unternommene Versuche, z.B. zur Gestaltung des Bolzplatzes an der Bürgermeister-Kutterer-Straße, sind gescheitert.

Eine persönliche Ansprache ist hier wichtig. Den Jugendlichen lediglich Flyer in die Hand zu drücken um damit ihr Interesse zu wecken reicht nicht aus. Persönlich adressierte Einladungen könnten mehr Erfolg haben. Es ist wichtig den Jugendlichen klar zu machen, dass SIE gefragt sind, dass man IHNEN zuhören will und versucht nach IHREN Wünschen und Vorstellungen zu handeln.⁹

Dies erfordert eine intensive Kleinarbeit vor Ort und vor allem viel Überzeugungskraft.

So ist beispielsweise für die Gestaltung des Bolzplatzes geplant immer wieder vor Ort zu gehen und die Anwesenden zu fragen. Eventuell kommt das Interesse an der Sache erst dann wenn Taten erkennbar sind. Dazu soll vor Ort ein Container mit einem Ansprechpartner der Christlichen-Arbeitnehmer-Jugend für die Jugendlichen aufgebaut werden. Dieser dient als Koordinationsstelle für den Umbau des Bolzplatzes nach den geäußerten Wünschen der Jugendlichen.

Auch bei dieser Zielgruppe ist es denkbar Institutionen mit einzubeziehen. So wären Projekttag in Schulen zu dem Programm möglich. Auch eine Vorstellung im Sozialkundeunterricht könnte das Interesse der Jugendlichen wecken.

⁹ difu, *Quartiersmanagement*, S. 101

Da im Westend keine Vereine oder Jugendtreffs existieren, ist es schwierig Gruppen zu erkennen. Erfahrungen aus anderen Gebieten zeigen, dass schon viel gewonnen ist, wenn Jugendgruppen vorhanden sind und es gelingt zumindest die Gruppenführer auf seine Seite zu bringen. Diese kann man als Ansprechpartner und Multiplikatoren nutzen um auch andere für eine Sache zu gewinnen.

Ein weiteres Problem stellt die „Elterngeneration“ dar. Möglich wäre es diese über die Kinder zu erreichen, da diese wie bereits beschrieben gut eingebunden werden können. Gerade bei ausländischen Familien kann man die enge Bindung zur Familie nutzen.

Möglichkeiten wären hier Mutter-Kind bzw. Vater-Kind-Aktionen wie z.B. Wettbewerbe, Theateraufführungen der Kinder oder die Einladung zu Kaffee und Kuchen in die Kindertagesstätten.

Bereits durchgeführte Bemühungen in diese Richtung sollen durch oben genannte Vorschläge ergänzt werden.

Bei den über 60-jährigen ist die Überzeugung der Sinnlosigkeit fest verankert, sodass viel Überzeugungsarbeit und vor allem Taten notwendig sein werden. Da davon auszugehen ist, dass in diesem Jahr einige Planungen tatsächlich baulich umgesetzt werden, besteht die Chance einer Besserung.

Ein allgemeines Problem bei der Kontaktaufnahme mit der Bevölkerung sind die hohen Fluktuationbewegungen und die damit ständig wechselnde Bevölkerung. Viele Befragte gaben an erst in diesem Zeitraum zugezogen zu sein (vgl. Abbildung 5). Ebenfalls ein erheblicher Prozentsatz (31%) gab an in nächster Zeit umziehen zu wollen (vgl. Abbildung 4).

Auch dies könnte ein Grund für die geringe Mitwirkung an dem Programm „Soziale Stadt“ sein. Des Weiteren erschwert sie auch die Wahl der Beteiligungsform.¹⁰

Hinzu kommen der hohe Anteil an Nichtdeutschen im Westend (40%) und die damit verbundenen Sprachprobleme. Diese zeigten sich auch bei der Befragung. Der Spracherwerb ist eine wichtige Voraussetzung für die Integration und Beteiligung von Nichtdeutschen.¹¹

¹⁰ vgl: **difu**, *Quartiersmanagement*, S. 64

Ohne die entsprechenden Sprachkenntnisse ist eine Mitwirkung an dem Programm nur schwer möglich, so ist es Ihnen nicht möglich an Bürgerversammlungen ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen oder sich über die Zeitungen oder im Bürgerbüro zu informieren. Gegenmaßnahmen wurden hier schon in diversen Sprachkursen getroffen; vor allem die Sprachkurse für Frauen im Frauencafe und dem Internationalen Frauentreff sind sehr beliebt.

Neben den Bürgerversammlungen wurde auch schon mit weiteren Beteiligungsformen, wie Zukunftswerkstätten, Runde Tische, usw. - eventuell nur für einzelne Zielgruppen, wie Frauen oder Jugendliche – gute Erfahrungen gemacht. Diese müssen genau auf die speziellen Interessen und Bedürfnisse der entsprechenden Zielgruppe zugeschnitten sein.¹² Bürgerversammlungen haben meist den Nachteil, dass nur sehr engagierte Bürgerinnen und Bürger sich zu Wort melden. Menschen mit schlechterem Ausdrucksvermögen oder Sprachproblemen haben, sofern sie überhaupt kommen, oft nicht den Mut ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Die Probleme in der Beteiligung waren auch aus der Umfrage zu erkennen. Nur 4,3 Prozent der Befragten nahmen an wenigstens einer der vielen Bürgerversammlungen und Planungsgesprächen teil. Damit liegt der Prozentsatz der Befragung noch über dem tatsächlichen Wert (2,5% bis 4,3% der Bevölkerung).

4.3 Erweiterung des Angebots im Westendtreff

Erstaunlich waren hier der hohe Bekanntheitsgrad und die gute Beurteilung der Einrichtung im Vergleich zu der tatsächlichen Nutzung.

Dies kann viele Ursachen haben:

Die Lage des Büros in einem Wohngebäude ist ungünstig. Dies baut eine erhebliche Hemmschwelle auf. Auch an Werbeflächen mangelt es in einem Wohnhaus. Nur das Schild im Vorgarten lockt keine Spontanbesucher an. Günstiger wäre eine Ladenfläche mit Schaufenstern.

Da dies jedoch nicht möglich ist, wäre ein Schaukasten sinnvoll.

So genannte Lockvogelangebote, wie z.B. die Ausgabe von Wertstoffsäcken, würde die Nutzung des Treffs sicherlich steigern. Denkbar wären auch Aktionen wie regelmäßige Frühstück- oder Kaffeetreffen, Treffen für Frauen, usw.

¹¹ vgl: difu, *Quartiersmanagement*, S. 91

¹² vgl: difu, *Quartiersmanagement*, S. 97

4.4 Verbesserung des Angebots der Bürgerzeitung

Der bisherige Bekanntheitsgrad ist geringer als erwartet.

Eventuell geht die Zeitung zwischen Werbeprospekten unter, eventuell ist dies aber auch mit dem hohen Anteil an Nichtdeutschen und den damit verbundenen Sprachproblemen zu erklären. Dies würde aber bedeuten, dass der tatsächliche Bekanntheitsgrad noch geringer ist, als der der Befragung. Befragt wurden nur Menschen die sprachlich fähig waren Auskunft zu geben. Die Erfahrung hat gezeigt, dass ein nicht zu vernachlässigender Prozentsatz dazu aber nicht fähig war, was zur Folge hat, dass diese Menschen auch die Zeitung nicht verstehen können.

Es ist zu überlegen, die Zeitung in mehrere Sprachen zu übersetzen. Für die Zukunft sind zumindest wichtige Artikel in Türkisch geplant.

Die Bewertung der Zeitung ergab, dass der Inhalt und die Form soweit gut angekommen sind. Dennoch sollten die Verbesserungsvorschläge der Bürgerinnen und Bürger aufgegriffen werden.

Zusätzlich sollte die Bevölkerung immer wieder motiviert werden selbst einen Artikel oder ein Foto zu veröffentlichen. Fotoaktionen oder Fotowettbewerbe wären in diesem Zusammenhang eine Möglichkeit.

Informativ für die Bürgerinnen und Bürger könnten auch Interviews z.B. mit Einzelhändlern vor Ort oder Berichte und Bilder über die historische Entwicklung des Westends sein.

5. Ausblick

Die Ergebnisse zeigen, dass das Programm trotz kurzer Laufzeit und Schwierigkeiten bei der Umsetzung einen recht hohen Bekanntheitsgrad erreicht hat. Die Einrichtungen und Maßnahmen werden von der Bevölkerung grundsätzlich positiv bewertet.

Mit der Umsetzung des Programms im Westend ist man also durchaus auf dem richtigen Weg. Das spricht sehr für die Koordination und Kommunikation der Akteure.

Das Hauptproblem bei der Umsetzung lag im finanziellen Bereich. Die Mittel konnten im Jahr 2000 aufgrund der Haushaltssituation der Stadt Ludwigshafen nicht freigegeben werden. Damit war der städtische Kofinanzierungsanteil nicht gewährleistet und größere Ausgaben somit nicht möglich. Im Jahr 2001 sollen die Mittel nun freigegeben werden, so dass noch in diesem Jahr bauliche Projekte gestartet werden können.

Die differenzierte Betrachtungsweise nach Altersgruppen zeigt deutliche Defizite in der Beteiligung. Vor allem Jugendliche sind schwer zu erreichen.

Aussagen der Befragten lassen allerdings hoffen, dass das Interesse und die Mitarbeit an den Projekten mit der Umsetzung der Maßnahmen gesteigert werden. Notwendig ist es aber auf jeden Fall die Beteiligungen zielgruppenspezifischer aufzubauen und diese mit den Maßnahmenumsetzungen stärker zu verzahnen, d.h. zeitlich nicht zu stark zu entkoppeln.

Empfehlenswert ist es diese Untersuchung fortzuschreiben.

Auch für die drei anderen Gebiete soll diese Umfrage als Grundlage dienen. Prinzipiell ist der vom Westend vorgelegte Ansatz empfehlenswert, er muss nur an die veränderten Rahmenbedingungen der anderen Gebiete angepasst werden.

Wenn die Informationen und Beteiligungen zielgruppenspezifisch ausgerichtet werden, die Umsetzung der Projekte zeitnah zu den Beteiligungen erfolgt und die Zusammenarbeit der Akteure nach dem Vorbild „Westend“ funktioniert, wird das Programm „Soziale Stadt“ in Ludwigshafen einen positiven Verlauf nehmen.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

<u>Abbildung 1:</u>	<u>„Anteil der Altersklassen der Befragung und im Westend allgemein“</u>	6
<u>Abbildung 2:</u>	<u>„Geschlecht der Befragten in Prozent“</u>	7
<u>Abbildung 3:</u>	<u>„Anteil von Deutschen und Nichtdeutschen bei der Befragung in Prozent“</u>	7
<u>Abbildung 4:</u>	<u>„Prozentanteil der Umzugspläne nach befragten Altersklassen“</u>	8
<u>Abbildung 5:</u>	<u>„Wohndauer der befragten Personen im Westend“</u>	9
<u>Abbildung 6:</u>	<u>„Bekanntheitsgrad des Programms in Prozent“</u>	11
<u>Abbildung 7:</u>	<u>„Bekanntheitsgrad des Programms nach Altersklassen in Prozent“</u>	12
<u>Abbildung 8:</u>	<u>„Prozentanteil der Bekanntheit bzw. der Teilnahme an den Projekten“</u>	12
<u>Abbildung 9:</u>	<u>„Prozentanteil der Bekanntheit der Projekte nach Altersgruppen“</u>	13
<u>Abbildung 10:</u>	<u>„Prozentanteil der Teilnahme an den Projekten nach Altersgruppen“</u>	13
<u>Abbildung 11:</u>	<u>„Gründe für die Nichtmitwirkung an den Bürgerversammlungen nach Altersklassen in Prozent“</u>	15
<u>Abbildung 12:</u>	<u>„Informationsquellen für die Projekte in Prozent“</u>	16
<u>Abbildung 13:</u>	<u>„Informationsquellen für Projekte nach Altersklassen in Prozent“</u>	16
<u>Abbildung 14:</u>	<u>„Informationsquellen der einzelnen Projekte in Prozent“</u>	17
<u>Abbildung 15:</u>	<u>„Bekanntheitsgrad des Westendtreffs in Prozent“</u>	19
<u>Abbildung 16:</u>	<u>„Beurteilung des Westendtreffs in Prozent“</u>	20
<u>Abbildung 17:</u>	<u>„Beurteilung des Westendtreffs nach Altersklassen“</u>	21
<u>Abbildung 18:</u>	<u>„Besuch im Westendtreff in Prozent“</u>	22
<u>Abbildung 19:</u>	<u>„Bekanntheitsgrad der Bürgerzeitung in Prozent“</u>	23
<u>Abbildung 20:</u>	<u>„Beurteilung der Bürgerzeitung in Prozent“</u>	23
<u>Abbildung 21:</u>	<u>„Beurteilung der Bürgerzeitung nach Altersklassen in Prozent“</u>	24

LITERATURVERZEICHNIS

- Ausschuss für Bauwesen und Städtebau und Ausschuss für Wohnungswesen (Argebau)*** „Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt“
2. Fassung, 01. Februar 2000
in: difu, Programmgrundlagen - S. 1-19
- Bick, W.
Bretschneider, M.*** „Lebensqualität und städtische Dienstleistungen aus Bürgersicht“
Deutsches Institut für Urbanistik
Berlin 1994
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)*** „Informationen aus der Forschung des BBR“
Stand 12/99
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)*** „Anwendungsorientierte Forschung als Mittel der Politikberatung“
www.bbr.bund.de
1999
- Bundesbaublatt*** Heft 05/99
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)*** „Umweltpolitik - Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro Dokumente, Agenda 21“
Bonn, o.J.
- Burmeister, Sybille*** „Viertes Gebiet wird gefördert“
Mannheimer Morgen, Ausgabe 13 - 13.02.01
- Demokratische Gemeinde (DEMO)*** Ausgabe 04/2000
- Der Städtetag*** Ausgabe 08 /2000
- Deutscher Städtetag*** „Methodik kommunale Bürgerumfragen
Eine Arbeitshilfe zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung“
Reihe H, DST - Beiträge zur Statistik und Stadtforschung
Heft 44
Köln, 1997
- Deutsches Institut für Urbanistik (difu)*** „Programmgrundlagen“
Arbeitspapiere zum Programm Soziale Stadt
Band 3
Berlin, Februar 2000

- Deutsches Institut für Urbanistik (difu)** „Auftaktveranstaltung zum Bund-Länder-Programm
„Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ – Beiträge der Referenten“
Arbeitspapiere zum Programm Soziale Stadt
Band 2
Berlin, Juli 1999
- Deutsches Institut für Urbanistik (difu)** „Vorbereitungspapiere zum Bund-Länder-Programm:
Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“
Juni 1999
- Deutsches Institut für Urbanistik (difu)** „Dokumentation der Starterkonferenz“
Arbeitspapiere zum Programm Soziale Stadt
Band 4
Berlin, Mai 2000
- Deutsches Institut für Urbanistik (difu)** „Impulskongress Quartiersmanagement“
Arbeitspapiere zum Programm Soziale Stadt
Band 5
Berlin, Januar 2001
- Döhne, Dr. Hans-Jochen und Walter, Dr. Kurt** „Aufgabe und Chance einer neuen Stadtentwicklungspolitik“
in: Bundesbaublatt, Heft 05/99, S. 24 - 29
- Frankfurter statistische Berichte** Ausgabe 2/94
Frankfurt am Main
- Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung** „Rundbrief Dezember 1999; Netzwerk für örtliche und regionale Familienpolitik – Bauen und Wohnen von und für Familien“
Dokumentation des Fachgesprächs am 16. November 1999 in Leipzig
- Kaase, M. u. a.** „Empirische Sozialforschung in der modernen Gesellschaft“
Frankfurt, 1983
- Klimmt, Reinhard** „Die Soziale Stadt - ein neuer Ansatz in der Städtebaupolitik des Bundes“
in: difu, Starterkonferenz - S. 25 - 35
- Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg (LfU)** „Öffentlichkeitsarbeit für die Lokale Agenda“
Arbeitsmateriale 2
- Löhr, Dr. Rolf-Peter (Stellvertretender Leiter des Deutschen Instituts für Urbanistik)** „Bundesweite Erfahrungen und Erkenntnisse für die Praxis aus der Begleitforschung des Bundes mit dem Programm Soziale Stadt“
Dezember 2000
www.sozialestadt.de

<i>Löhr, Dr. Rolf-Peter</i>	„Das Bund-Länder-Programm "Soziale Stadt" - Das Institut für Urbanistik sorgt für Erfahrungsaustausch" in: Der Städtetag, Ausgabe 08/2000 S. 22 - 26
<i>Mathes, Tanja</i>	„Sustainable Development – Nachhaltige Entwicklung auf kommunaler Ebene“ Studienarbeit an der Berufsakademie Mannheim – Bereich Öffentliche Wirtschaft Januar, 2001
<i>Ministerium des Inneren und für Sport</i>	„Städtebauliche Erneuerung 2000 - 30 Jahre Städtebauförderung" Mainz, Oktober 2000
<i>Peter, Joachim Müller, Ewald</i>	„Presse und Öffentlichkeitsarbeit in der Kommune" Das Praktiker Handbuch 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, 1998 Verlagsgruppe Jehle Rehm GmbH
<i>Piske - Planungsbüro</i>	„Städtebauliche Konzeption Westend - Stadt Ludwigshafen am Rhein" Stand Mai 2000
<i>Riedel, Harry</i>	„Soziale Stadtentwicklung" in: DEMO 04/2000 - S. 15-16
<i>Schnell, Dr. Rainer Hill, Dr. Paul B. Esser, Dr. Elke</i>	„Methoden der empirischen Sozialforschung“ 2., überarbeitete und erweiterte Auflage R. Oldenburg Verlag, München Wien , 1989
<i>Schuleri-Hartje, Ulla</i>	„Soziale Stadt“ – Stadtentwicklungsplanung” Vortrag gehalten auf der Fachtagung „Migration und Asyl“ der Arbeiterwohlfahrt in Remangen November 2000 www.sozialestadt.de
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Vorläufiges Grobkonzept der Stadtverwaltung Ludwigshafen zum Projekt "Soziale Stadt" 17.11.99
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Programm: "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt" - Erste Information und Grobkonzept" Protokoll der Sitzung des Hauptausschusses am 22.11.1999, Nr. 3
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Infos zur Stadtentwicklung“ Ausgabe 1 / März 2001
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	Sparte Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung

<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Abgrenzung der Gebiete Westend, Mundenheim Südost und Oggersheim West" Protokoll der Stadtratssitzung am 28.02.2000, Nr. 17 Programm Soziale Stadt
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Arbeitsstrukturen im Westend“ Sparte Dezernatsübergreifende Planungsaufgaben
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Programm: "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt"; Erste Information und Grobkonzept" Protokoll der Sitzung des Hauptausschusses vom 22.11.1999, Nr. 3
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Soziale Stadt in Ludwigshafen Die soziale Stadt - Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - neue Wege der Stadtentwicklungspolitik" Konzeption Dezember 1999
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Einladung zu den Planungsgesprächen Spielplatz Ecke Westendstraße, Erich Kästner Schulhof, Bahnhofsvorplatz und Heinigstraße"
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Einladung zu den Planungsgesprächen Ecke Bürgermeister - Kutterer /Kaiser-Wilhelm-Straße und Kreuzungsbereich
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Im Westend zu Haus" Ausgabe 1 / 2000
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Im Westend zu Haus" Ausgabe 2 / 2000
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Einladung zur Einwohnerversammlung"
<i>Stadtverwaltung Ludwigshafen</i>	„Kinderfreundliches Ludwigshafen - Dokumentation der Kinderkonferenz" Ludwigshafen 2000
<i>Thielen, Hartmut</i>	„Soziale Stadt soll lebenswert für alle sein" in: Der Städtetag 08/2000 - S. 6 -11
<i>Trutzel, K.</i>	„Stadtsteuerung, Controlling und Informationsgrundlagen - der Beitrag der statistischen Ämter" in. Frankfurter statistische Berichte 2/94
<i>Wagner, Eugen</i>	„Das Programm „Soziale Stadt“ als wichtigstes Element der Stadterneuerungspolitik“ in: difu, Starterkonferenz - S. 11 - 18

Veröffentlichungsverzeichnis der Sparte Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung

- Vergriffene Exemplare können eingesehen werden -

Nr.	K1/1997	Handlungskonzept Wirtschaft	15,- DM
Nr.	K2/1997	Stadtentwicklungskonzept 2010 (Entwurf der Verwaltung)	20,- DM
Nr.	B1/1997	Umlandbefragung zum Image der Stadt Ludwigshafen	20,- DM
Nr.	B2/1997	Kindertagesstättenbericht	20,- DM
Nr.	B3/1997	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1996	20,- DM
Nr.	B4/1997	Untersuchung zur Stellplatzsituation im Sanierungsgebiet Mundenheim	20,- DM
Nr.	K1/1998	Energiekonzept der Stadt Ludwigshafen	25,- DM
Nr.	K2/1998	Schulentwicklungsplanung 1998	20,- DM
Nr.	K3/1998	Wohnbaukonzeption 2010	15,- DM
Nr.	K4/1998	Rheinufer-Süd	20,- DM
Nr.	B1/1998	Schulentwicklungsbericht 1997/98	20,- DM
Nr.	B2/1998	Kindertagesstättenbericht 1997/98	20,- DM
Nr.	B3/1998	Die Bundestagswahl am 27.09.1998	kostenlos
Nr.	B4/1998	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1997	20,- DM
Nr.	B1/1999	Jugendbefragung 1998	20,- DM
Nr.	B2/1999	Schulentwicklungsbericht 1998/99	20,- DM
Nr.	B3/1999	Die Kommunalwahlen und die Europawahl am 13. Juni 1999	kostenlos
Nr.	B4/1999	Kindertagesstättenbericht 1998/99	20,- DM
Nr.	B5/1999	Dokumentation Auftaktveranstaltung lokale Agenda 21	20,- DM
Nr.	B6/1999	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1998	20,- DM
Nr.	B1/2000	Schulentwicklungsbericht 1999/2000	20,- DM
Nr.	B2/2000	Entwicklung der Bevölkerung in Ludwigshafen im Jahre 1999 - Statistischer Jahresbericht, Teil I -	20,- DM
Nr.	B3/2000	Wohnungssituation und Bautätigkeit in Ludwigshafen im Jahre 1999 - Statistischer Jahresbericht, Teil II -	20,- DM
Nr.	B4/2000	Kindertagesstättenbericht 1999/2000	20,- DM
Nr.	B5/2000	Sozialplan 2000	30,- DM
Nr.	B1/2001	Schulentwicklungsbericht 2000/2001	20,- DM
Nr.	B2/2001	Bevölkerungs- und Sozialstruktur in den Stadtteilen Nord - Hemshof und West im Jahre 2000	15,- DM
Nr.	B3/2001	Beschäftigung, Wirtschaftsentwicklung u. Arbeitslosigkeit in Ludwigshafen	20,- DM
Nr.	B4/2001	Passantenzählung in der Ludwigshafener City	15,- DM
Nr.	B5/2001	Stadtteilentwicklungsplanung Rheingönheim - Stadtteilbericht 2000: Soziales und Wohnen	20,- DM
Nr.	B6/2001	Öffnung der Ludwigstraße	15,- DM
Nr.	B7/2001	Kindertagesstättenbericht 2000/01	20,- DM
Nr.	B8/2001	Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ in Ludwigshafen Westend, Eine Akzeptanzanalyse	15,- DM

